

Ihr Gespräch

MIT DER EVANGELISCHEN UND KATHOLISCHEN KIRCHE

„Wir brauchen Kirche, damit Menschen die Kraft des Glaubens erleben“ (chs). Wo bleibt in der Weihnachtszeit für einen kirchlichen Würdenträger Raum für Besinnlichkeit und Ruhe? Ist das Weihnachtstfest nur Stress oder gibt es auch für sie eine Auszeit? In diesem Jahr hat die Redaktion für die Weihnachtssausgabe den katholischen Erzbischof Stefan Burger und Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh von der Evangelischen Landeskirche in Baden befragt. Hierbei standen neben den privaten Aspekten auch aktuelle Entwicklungslinien beider Kirchen im Mittelpunkt.

Redaktion (R.): Die Kirche ist aktuell nicht mehr als

traditionelle Kraft in der Mitte der Gesellschaft verankert. Dabei ist Weihnachten gerade das Ereignis, wo sie den Menschen nahekommen kann und „uns einen neuen Erfahrungsraum schenkt“. Woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass gerade an Weihnachten Menschen mit und ohne Zugehörigkeit einer Konfession das Wort der Heiligen Schrift hören wollen?

Landesbischof Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh (C.-B.): An Weihnachten erleben die Menschen, dass Gott ihnen nahe kommt. Gott wird Mensch, ein Kind in der Krippe. Wer sich diesem Kind nähert, dem wird es warm ums Herz. Die Menschen rücken zusammen und beschenken einander. An Weihnachten erleben die Menschen, dass der christliche Glaube sie persönlich, aber auch den Zusammenhalt unserer Gesellschaft stärkt.

Erzbischof Stefan Burger (B.): Die Geschichte der Heiligen Nacht hat schon lange eine Popularität erreicht, die nicht mehr unbedingt von der Kirchenbindung abhängig ist. Da ist Weihnachten eher auf ein romantisches und folkloristisches Familienfest reduziert. Das ist für die Kirche natürlich einseitig bedenklich, denn damit steht ein zentraler christlicher Glaubensinhalt in der Gefahr, zu einem idyllischen und idealisierten Bild von Maria, Josef, Ochs und Esel banalisiert zu werden. Das kann auf der anderen Seite aber auch eine Möglichkeit des Zugangs zu dem christlichen Fest sein: Die ausgesprochenen spannen und wichtiger Beruf. Insgesamt sind wir aber gut aufgestellt und haben stabile oder sogar leicht steigende Zahlen. Trotzdem wird es ein paar Jahre geben, wenn die geburtenstarken Jahrgänge in den Ruhestand gehen, in denen es schwer sein wird, alle Stellen zu besetzen.

R.: Sehen Sie die Kirche gut aufgestellt, wenn es darum geht, die relevanten Aufgaben ihres Zuständigkeitsbereichs zu erfüllen. Finden sich heute noch ausreichend Männer und Frauen, die Theologie studieren und sich in den Dienst der Kirche stellen?

verschiedenen Berufen und Begabungen, und das wird sich auch nicht ändern. Ich möchte die Zukunft der Kirche nicht allein von der Zahl der Priesterweihen abhängig machen, denn es heißt schon im Evangelium: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter euch.“ Kirche ist die Gemeinschaft der Gläubigen, das möchte ich betonen. Aber selbstverständlich müssen wir uns mit Blick auf die Zukunft der Kirche auch strukturellen Fragen und Aufgaben stellen, gerade weil die traditionelle Leitung von Gemeinden durch einen zuständigen Priester mit Rücklauf der Weihen immer schwieriger wird. (...)

R.: Die Zahl der Kirchenglieder ist abgelaufen Jahr besorgniserregend in beiden großen Kirchen zu verzeichnen. Viele dieser Menschen glauben nach wie vor an das Wort Gottes, möchten nur nicht mehr der Institution Kirche angehören. Wie kann die Kirche darauf reagieren, um die Menschen wieder ins Boot zu holen?

C.-B.: Ja, das sehe ich mit großer Sorge! Wir müssen auf die Menschen zugehen und deutlich machen, warum der Glaube die Gemeinschaft und die Kirche braucht. Wie soll der Glaube sonst weitergegeben werden, auch an die nächste Generation? Nur durch andere Menschen erfahren wir, dass der Glaube uns ermutigt und tröstet, dass die christliche Botschaft uns Orientierung gibt? Niemand glaubt für sich allein! Deshalb braucht es Kirche! Damit Menschen die Kraft des Glaubens erleben: in Gemeinden, in Kitas und Chören, in der Diakonie und bei Begegnungen mit kirchlich Mitarbeitenden, in Gottesdiensten und an den Übergängen des Lebens: Tauen, Konfirmationen, Trauungen, Bestattungen. Wir wollen heute gesprächsfähig sein und müssen deshalb gemeinsam über den Glauben reden, auch über Zweifel. Sonst gleitet der Glaube in eine Sonderwelt ab. Ohne die Kirche können Christenmenschen ihren Auftrag nicht erfüllen: Gehet hin in alle Welt und verkündet die Weihnachtsbotschaft: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!

B.: Jeder Mensch, der die Kirche verlässt, hat einen Grund dafür. Ich glaube aber, dass es weniger Kirchenglieder aus Ärger über die Kirche gibt. Viele Menschen finden, dass Kirche für sie nicht mehr relevant ist, dass sie Kirche in ihrem Leben nicht brauchen. Wir müssen deshalb immer wieder neu überprüfen, ob wir die Menschen mit ihren Fragen, Sorgen und Nöten noch ausreichend hören und ernst nehmen. Auf der Ebene unserer Kirchengemeinden geschieht da aber auch sehr viel Wertvolles, das einfach nicht bekannt genug ist. (...) Und natürlich ist ein wesentlicher Faktor, dass die öffentliche Authentizität und Glaubwürdigkeit von Kirche stark verletzt ist. Ob durch Eucharistie-Streit, Debatten über gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Missbrauchs- oder Finanzskandale. Da hat die Kirche bei vielen Menschen Vertrauen verspielt, was sowohl gesamtgesellschaftlich als auch in den jeweiligen Teilkirchen zurückgenommen werden muss. Da sehe ich als Erzbischof eine besondere Verantwortung für mich, meine Mitbrüder und alle Leitungsverantwortlichen. (...)

R.: Der Ich-Gedanke wird in der heutigen Zeit (Schnell-)lebigkeit, soziale Medien) dem Wir- und Gemeinschaftsgefühl immer häufiger vorgezogen. Kann die Kirche mit ihren Beiträgen und Veranstaltungen die Menschen wieder stärker an die Gemeinschaft binden?

C.-B.: Im christlichen Glauben gehören Ich und Wir, persönliche Freiheit und Gemeinschaftsgefühl zusammen. Ich bin getauft, ich bin vor Gott gefragt mit meinem Glauben, aber eben auch mit meiner Verantwortung für die anderen. Gottesliebe gibt es christlich nicht ohne Nächstenliebe. Das wollen wir in der Kirche stärken. Die Vesper und zugleich wächst ein starkes Gefühl von Solidarität und Verantwortung. (...)

B.: Der Grundgedanke des Christentums geht nicht von „Ich“, sondern vom „Wir“ aus, nicht von mir selbst, sondern von meinem Nächsten. Gott bezeugt mir in jedem meiner Mitmenschen, der in Not ist, der meine Hilfe braucht. Unser zentrales Glaubensgeheimnis besteht ja darin, dass Gott aus Liebe zu den Menschen zum Außerselten bereit war und ist. Gerade als Bischof, der auch für die Caritas und das Hilfswerk Misereor zuständig ist, kann und will ich mir eine Gesellschaft ohne diese Nächstenliebe nicht vorstellen. Ich denke, dass Kirche durch ihre Angebote deutlich machen muss, dass das Wir nicht auf Kosten des Ich erreicht wird, dass der einzelne Mensch nicht auf Kosten der Gemeinschaft oder der Institution zurücktritt. (...)

R.: Die christliche Botschaft beider großer Kirchen in Deutschland zu Weihnachten war in den vergangenen Jahren immer auch an die politischen Themen des Landes geknüpft. Können Sie unseren Lesern schon etwas darüber sagen, wo der Schwerpunkt der Botschaft 2018 liegen wird?

C.-B.: Weihnachten überwindet Spaltungen und führt Menschen an fremd sind und uns herausfordern! grenzungen: Wir gehören vor Gott zusammen, auch wenn wir uns Das Kind in der Krippe überwindet unser Sortieren und unsere Abweg gehen. Für mich ist das auch 2018 die entscheidende Botschaft: heimische und Fremde, gerade die Menschen, die sich sonst aus dem der Krippe zusammen. Arme Hirten und wohlhabende Weise. Ein- Mensch aus den Augen verliert. Kirche wird also dann politisch, litik Menschen unterdrückt, die Menschenwürde verletzt oder den sie muss sich dann zu Wort melden, wo es um die konkreteren Sorgen und Nöte von Menschen geht. Deshalb wird es sicher ein Thema sein, dass in unserer Gesellschaft statt Nächstenliebe eher Abschot- tung und Selbstzerhätung zunehmen. Sprich, dass Menschen ausgegrenzt, angefeindet, ja herabgewürdigt werden, weil sie aus anderen Teilen der Welt kommen, andere Glaubensvorstellungen haben oder einfach anders sind.

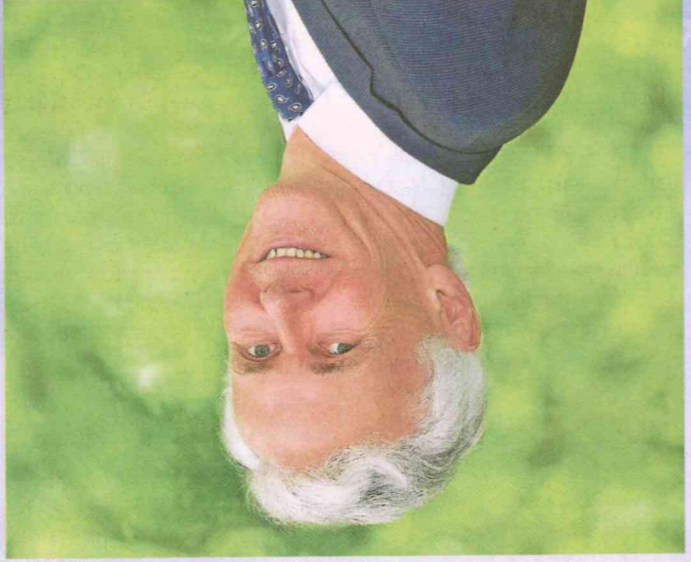
R.: Weihnachten ist auch das zweitgrößte Fest im Kirchenjahr, da haben Priester und Bischöfe eher wenig Zeit für Ruhe und Besinnlichkeit. Wie ist das bei Ihnen?

C.-B.: Ich genieße die Gottesdienste. Meine Frau ist auch Pfarrerin, deshalb kennen wir Weihnachten gar nicht anders: Da ist viel los in der Gemeinde, bis wir dann um 14 Uhr Krippenspiel und um 16 Uhr Christvesper feiern. Danach haben wir immer versucht, mit der Familie zu feiern, zu singen, zu essen, zu beschenken. (...)

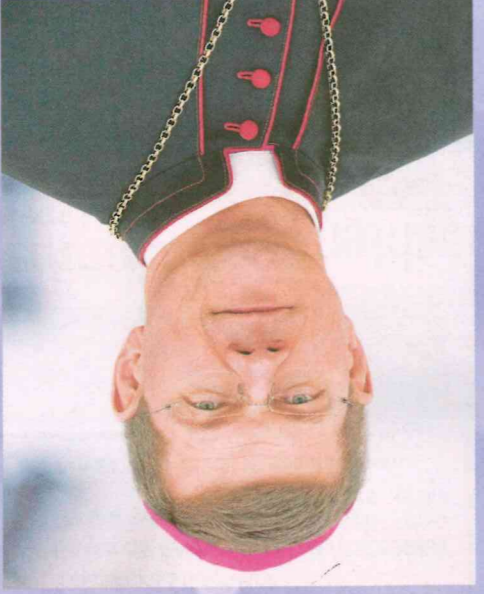
R.: Mit welchem Geschenk könnte man Ihnen an Weihnachten eine Freude machen?

B.: Die Frage nach einem passenden Geschenk für mich wird öfter gestellt und ich kann sagen, dass ich eigentlich wunschlos glücklich bin. Natürlich freue ich mich über eine gute Flasche Wein oder eine CD mit schöner Musik. Besonders freue ich mich aber auch, wenn man stattdessen anderen Menschen eine Freude macht, ob durch eine Spende oder auch einfach durch geschenkte Zeit. Gerade an Weihnachten gibt es viele Menschen, die allein, krank oder unglücklich sind. Von Herzen freue ich mich, wenn man sich diesen Menschen zuwendet, ihnen begegnet und mit ihnen Zeit verbringt. Diese Gemeinschaft ist gelebtes Weihnachten und damit das Beste Geschenk.

C.-B.: Mit einem Zeichenblock, mit Wasserfarben oder Pinsel: Ich male gerne.



Landesbischof Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh
Foto: Evangelische Landeskirche in Baden



Erzbischof Stefan Burger
Foto: Roger Koeppe